

Die „Vollkraft“  
erschint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Erpedition, Neue Graupenstr. 1/2,  
und durch Kolportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen M. 2.50,  
frei ins Haus M. 2.92,  
wop keine Post im Ort, M. 3.34.

# Vollkraft

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlagsgesellschaft  
für die Provinz  
Schlesien  
10, Graupenstr.  
Königsberg  
Telefon 1204

Telephon  
Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Erpedition 1204.

Nr. 204.

Dienstag, den 17. Dezember 1907.

18. Jahrgang.

### Zwangsentziehung nur des polnischen oder des gesamten ostelbischen Großgrundbesitzes.

Nach dem Liebertschen Grundsatz: Macht geht vor Recht hat die Vorkriegsregierung Wilkos in der Polenvorlage das Recht der Zwangsentziehung des polnischen Grundbesitzes gefordert. Der preussischen Ansiedlungskommission soll für die Provinzen Westpreußen und Posen das Recht verliehen werden, in bestimmten durch bloße königliche Verordnung abgegrenzten Gebieten, soweit die berechneten 400 Millionen Mark reichen, die polnischen Grundbesitzer von Haus und Hof zu vertreiben, um an ihre Stelle Beförderer deutscher Nationalität einzuführen. Dieser der Liberalen Partei als bisher bezweifelnde Frucht entproffene Plan der Zwangsentziehung, den noch 1886 der unliberale Fürst Bischoff als „ungeheuerlich“ bezeichnete, ist eine streche Verletzung des Artikels 4 der preussischen Verfassung, der allen Staatsangehörigen Gleichheit vor dem Gesetz gewährleistet, des Artikels 9 der preussischen Verfassung, wonach das Eigentum nur aus Gründen des öffentlichen Wohls (nicht der bloßen Staatsraison) nach Maßgabe der Gesetze gegen Entschädigung entzogen oder beschränkt werden kann, und endlich der durch die Reichsverfassung garantierten Rechtsgleichheit aller Bundesangehörigen. Wir deutsche Sozialdemokraten werden daher auch künftig im Verein mit allen rechtlich denkenden Menschen der ganzen Kulturwelt diese gefährliche Gewalttat erbittert bekämpfen. Aber so verhasst uns auch das gegen den polnischen Grundbesitz gerichtete Ausnahmengesetz sein muß, so unerschütterlich wertvoll ist uns doch die darin enthaltene prinzipielle Anerkennung des Entziehungsgedankens durch die sonst in der Bekämpfung des Sozialismus so feuerreife preussische Regierung, nicht nur im Hinblick auf unser Endziel, die Begründung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, sondern auch im Hinblick auf eine der Verwirklichung näher stehende Aufgabe unserer praktischen Politik: die Entziehung des gesamten ostelbischen Großgrundbesitzes.

Eine kurze historisch-politische Betrachtung soll zeigen, wie erforderlich eine zwangsweise Entziehung des ostelbischen Großgrundbesitzes schon heute ist, wie unerbittlich sie in naher Zukunft werden wird und wie äußerst erwünscht es daher sein muß, wenn uns die Polenvorlage für das große Kulturwerk der Neuverteilung des weiten ostelbischen Landes einen neuen Rechtfertigungsgrund und ein Vorbild liefert, das wir sogar in den einzelnen Paragraphen zum Beispiel hinsichtlich der Durchführung des Abschätzungsverfahrens werden benutzen können.

Der Großgrundbesitz in den Kolonisationsgebieten des deutschen Nordostens ist in zwei Perioden der historischen Entwicklung zu seiner heutigen ökonomischen und politischen Macht und Größe herangewachsen. Im 16. und 17. Jahrhundert haben die ostelbischen Gutsherrschaften, von der schwachen landesherrlichen Gewalt im Interesse

des Staatsäckels nur wenig behindert, die Bestrechte ihrer Untertanen verschlechtert, durch Verschärfung der bäuerlichen Fronen und des Zwangsgefindebetriebes der Bauernkinder sich in der „Erbuntertänigkeit“ eine zweckentsprechende unfreie Arbeitsverfassung geschaffen und sich durch Einziehung ungezählter Bauernhöfe, das sogenannte „Bauernlegen“, das für den kapitalistischen Gutsbetrieb hinreichende Areal einverleibt. Nachdem der sibirizianische Militärstaat im Interesse der Rekrutierung durch ziemlich erfolglos betriebene Bauernschutzhilfe der Vergrößerung des Gutslandes auf Kosten des Bauernlandes Schranken zu ziehen gesucht hatte, führte die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung von 1811 und 1816, die mit einer Aufhebung jenes polizeilichen Bauernschutzes verbunden war, eine neue Periode der Ausdehnung des Gutslandes und des Legeus oder Auskaufens von Bauernhöfen durch die Rittergutsbesitzer über die sechs östlichen Provinzen Preußens herauf. Die für regulierbar erklärten spannfähigen Bauern Preußens mußten nämlich das Eigentum an ihrem Lande und die Freiheit von Fronen damit überkauft bezahlen, daß sie die Hälfte oder, falls sie erblichen Besitz hatten, ein Drittel ihres Grund und Bodens an den Gutsherrn abzutreten hatten. Um nun den dadurch noch vergrößerten Gutsbetrieb als Ersatz für die 1807 aufgehobene feudale Arbeitsverfassung der Erbuntertänigkeit genügend reichlich freie, aber tatsächlich zu ständiger Lohnarbeit gezwungene Landarbeiter zu verschaffen, opferte ihnen der preussische Staat die handienpflichtigen, nicht spannfähigen Leibeigern und selbst zahlreiche spannfähige Bauern von längerem Besitzrechte. Die Grundstücke dieser durch die Deklaration von 1816 für nicht regulierbar erklärten Kossäten, Kätner, Wäbner, Häusler und sonstigen Kleinbauern wurden von 1811 bis 1850 fast sämtlich von den Gutsherrn eingezogen und sie selbst in Pächtern, das heißt in die Klasse der nur für die kontraktliche Arbeitszeit, also meist ein Jahr, mit einem Stückchen Land und Deputat gelohnten Gutstagelöhner des Ostens verwanbelt. Die Wegnahme ihres wenn auch nur unerblisch besessenen Landes trieb diese zu ländlichen Proletariern umgeschaffenen Opfer des groß-agrarischen Profitstrebens weit regelmäßiger, eiliger und zu viel intensiverer Arbeit auf die Gutshöfe, als der frühere durch die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktivkräfte überwundene Arbeitszwang. Auf diese Weise sind nach einer Schätzung Professor Knapp's bis 1850 in den sechs östlichen Provinzen Preußens mehr als 200,000 nicht regulierungsfähige Leibeigern um Haus und Land gebracht und zu Instanzen oder Deputatgärtnern herabgedrückt worden.

Diese auf dem Insten- und Deputantenverhältnis sich aufbauende Arbeitsverfassung paßte sich bis etwa 1875 immer vollkommener den Bedürfnissen des Getreide und Spiritus für den großen Markt produzierenden Großgutes an. Seit etwa 30 Jahren aber vollzieht sich an ihr in immer steigendem Maße ein Prozeß unaufhaltsamer Zerstörung. Die Landlosmachung der früheren handienpflichtigen Leibeigern konnte bei bestehender Freizügigkeit dem

Großgrundbesitz die zur Aufrechterhaltung und Intensivierung seines Betriebes erforderliche Armeereschlich freier, aber tatsächlich auf Lohnarbeit beim „gnädigen Herrn“ angewiesener Landarbeiter nur so lange sichern, als dieser nicht andere Erwerbszweige lohnenderen Verdienst darbieten. Nun hatte aber der gerade auch infolge der neuen freien Arbeitsverfassung sich steigende Ertrag der heimischen Landwirtschaft und seit den 70er Jahren die steigende Einfuhr ausländischer, besonders überseesischer Agrarprodukte die Ernährungsgrundlage für eine deutsche Großindustrie geschaffen, die infolge ihrer größeren Produktivität und Rentabilität höhere Löhne als die Landwirtschaft gewähren konnte. In das daher in Mittel- und Westdeutschland sich bildende Gebiet eines Maximums an Lohn und eines — relativen — Minimums an Unfreiheit und Unterdrückung strömten seit den 70er Jahren immer zahlreicher und aus immer entfernteren Bezirken die jungen Burken und Mädchen aus den kinderreichen Instmanns- und Deputantenfamilien des Ostens hin. Dieser wachsende Zug nach dem Westen entführte zunächst die notwendigen Mittelglieder der ostdeutschen Arbeitsverfassung, einerseits die Schamerker, andererseits die Pächter und Dienstmägde, aus denen sich die Instleute rekrutieren und welche damit immer mehr das Fortbestehen der ganzen bisherigen Arbeitsverfassung, die wiederum die Voraussetzung des Fortbestehens des östlichen agrarischen Großbetriebes ist, in Frage. In die von den nach Westen gewanderten Instmannskindern verlassenen Arbeitsstellen rücken dafür alljährlich zirka 300,000 russische, polnische, ruthenische Wanderarbeiter ein — eine meist auf niedrigster Lebensstufe stehende, fluktuierende Menschenmasse, die nun schon seit mehr als einem Jahrzehnt dem ostelbischen Großbetrieb das Leben künstlich kräftet und deren wodurch immer veranlaßtes Ausbleiben seinen Zusammenbruch herbeiführen muß.

Sollten aber die ostdeutschen Großgüter dieser vor Jahr zu Jahr näher rüdenden Gefahr wider Erwarten entgehen, so schlägt ihnen doch die Schicksalsfunde im Moment der Aufhebung der deutschen Getreibezüge. Dieses Verhängnis wird sie nach aller menschlichen Erfahrung bei fortschreitender Industrialisierung Deutschlands in spätestens 20 bis 30 Jahren schertwandelnd erreichen. Dann bleibt der bäuerliche Betrieb, der in der allein noch rentierenden Vieh- und Schweinehaltung, in der Produktion von Fleisch, Butter, Milch, Geflügel, Eier, Gemüse dem Großbetrieb überlegen ist, die einzige noch des Lebens und Gedelbens fähige landwirtschaftliche Betriebsform. Es wird also spätestens mit der Aufhebung der Getreibezüge, wenn nicht schon früher mit einer Verhinderung oder Verminderung der slawischen Arbeiter-Einwanderung, zu einer ökonomischen Notwendigkeit, was eifrig genommen als gerechte Entgeltung allen am handarbeitenden Landvolke verübten Unrechts zu fordern ist. Es bleibt aus historischem Zwange nichts anderes übrig, als den Nachkommen der einst um Haus und Hof betrogenen Leibeigern, das heißt den Familien der heutigen Instleute und Deputanten — jodelt deren noch nicht den ostelbischen Gefilden entflohen

### Jah.

Roman von Hippolyte Daubert.

Einzig autorisierte Uebersetzung.

15] (Nachdruck verboten.)

Er behielt also seine mangelhafte Aussprache, sein halbkindliches Schwächen, welches den Zeitweirtern ihr Tempus raubte und dadurch der Redeentwicklung ein unperfidliches Aussehen gab, nicht unähnlich den Versuchen eines Volles, das kaum der tierischen Stummheit entwachsen. Im übrigen ward er verzogen, verhätselt, umringt. Man unterwies die übrigen „kleinen warmen Länder“, ihn zu zerstreuen, ihm nachzugeben, was anfangs nicht ganz leicht war in Anbetracht seiner tiefdunklen Farbe, welche bei fast allen tropischen Landschaften ein Zeichen des Sklaventums ist.

Die erste Zeit seines Pariser Aufenthaltes behagte dem kleinen König wegen der ihn umgebenden Verehrung; überdies ist Paris die Stadt der Welt, wo die Verbannten sich am wenigsten langweilen, vielleicht weil sich in ihre Atmosphäre ein wenig von der Atmosphäre aller Länder mischt.

Hätte nur auch der Himmel lächeln wollen, statt fortwährend einen feinen, schneidigen Regen niederzuriefeln oder sich in Wirbel weicher Floden zu hülsen, in diesen Schiene, der so sehr dem geöffneten und reifen Kern der Baumwollenslaube ähnelt; hätte nur die Sonne ordentlich erwärmt und den trüben Schleier zerissen, mit dem sie sich fortwährend umgab; wäre schließlich nur Afrika mit ihrem Röcher, ihrem Bronzegewehr, ihren nackten, spangenschmückten Armen von Zeit zu Zeit in dem Hindrübergang erschienen — dann würde Madou vollkommen glücklich gewesen sein.

Aber das Schicksal änderte sich plötzlich. „Herr Gutburich“ erschien eines Tages im Gymnasium Moronval und brachte traurige Nachrichten von Dahomey. Der König Madou-Bhego, war entthront und gefangen genommen worden von den Schwarzen, welche sich soeben des Landes bemächtigt und eine neue Dynastie begründet hatten. Die Königlichen Truppen, die Amazonenregimenter, alles war besetzt, verstreut, niedergemetzelt, und Perilla, welche allein wie durch ein Wunder entkommen und nach der Faktorei Gutburich geflüchtet war, ließ Madou bitten, er solle in Frankreich bleiben und sein Gri-Gri gut bewahren.

Es hand geschrieben: wenn Madou das Amulet nicht verlore, würde er König werden. Dieser Gedanke war nötig, um den Mut des armen kleinen Königs wieder anzufächern. Moronval, welcher an das Gri-Gri nicht glaubte, überreichte dem Herrn Gutburich seine Rech-

nung — und welche Rechnung! Derselbe bezahlte dies Mal, bedeutete aber dem Pensionsspeicher, daß er für die Zukunft, wenn er Madou noch ferner behalten wolle, nie mehr auf sofortige Entgeltung zählen dürfe, sondern auf die Erkenntlichkeit und die Wohlthaten des Königs, sobald die Wechselfälle des Krieges ihn wieder auf den Thron brächten. Es kam darauf an, zwischen diesem ungewissen Glück oder vollständigem Verzichten zu wählen.

Moronval antwortete edelmütig: „Ich werde für das Kind sorgen.“

Es war schon nicht mehr „eine königliche Hoheit“. Nachdem die Ehrfurcht erloschen war, blieb nichts mehr von der Sorgfalt, der Aufmerksamkeit übrig, womit man früher den kleinen König überhäufte. Jeder grüßte ihn wegen seiner persönlichen Entäußerung und wegen der schlechten Laune aller. Zunächst wurde er der einfachste Pensionär, in allem den übrigen gleichgestellt bis hinunter zu dem geringsten Knopf der Uniform, ausgeglichen, bestraft, gezüchtigt, in den Schlaßaal einquartiert, der allgemeinen Regel unterworfen.

Der kleine Begriff nichts davon, veruchte vergeblich seine niedrigen Schritte, seine kleinen, einst bewunderten Grimassen, welche jetzt auf eine befremdende Kälte stießen.

Das wurde noch schlimmer, als nach Verlauf mehrerer Quartale Moronval kein Geld mehr empfing und nun zu erkennen begann, daß Madou ein unmüher Esser. Vom Pensionär wurde er bald zum Untergebenen erniedrigt. Da man aus Sparmaßregeln den Diener entlassen hatte, so ersetzte ihn Madou, nicht ohne Weigerung. Als man ihm das erste Mal einen Besen in die Hand gab und ihm bedeutete, was er damit tun solle, sträubte er sich hartnäckig. Aber Herr Moronval hatte unübersehbare Gründe, und nach einer harten Prügelstrafe fügte sich das Kind.

Ueberdies zog er noch das Ausleihen dem Lesenlernen vor. Der kleine König legte also aus und frohlerie mit seltener Ausdauer, wovon man sich durch den leuchtenden Glanz des Salons Moronval überzeugen konnte. Aber all das misshandelte die kleine Seele des Waisen, welcher ihn all die Entäußerungen nicht vergehen konnte, deren unwillige Veranlassung er war.

Madou mochte sich immerhin beschäftigen, um den Solon glänzend zu machen und der verfallenen Wohnung einen Anstrich von Sauberkeit zu geben; er mochte immerhin seinen Herrn mit schmerzenden Augen, mit der zitternden Unterwürfigkeit eines gehorhamen Kindes betrachten, er erhielt mehr nur Karbatschen-gebe zur Belohnung.

Wie zufrieden! Wie zufrieden! sagte der kleine Reger mit verzweifelndem Ausdruck. Und der Himmel von Paris schenkte

ihm schwarzer zu werden, der Regen anhaltender, der Schnee dichter und länger.

Er besitzt jetzt nur ein einziges Kleid zu eigen, seine Ktore; eine rote Kasack, gestreifte Weste, betretete Mütze. Wenn er jetzt seinen Herrn begleitet, so geht er ihm nicht in gleichem Schritt zur Seite, nein, er folgt ihm auf zehn Schritte. Doch ist das noch nicht das Härteste.

Von dem Vorzimmer kam er in die Küche, und von der Küche schickte man ihn zur Versorgung der Anstalt, da man seine Ehrlichkeit und Anpässigkeit gemerkt hatte, um dem großen Korbe auf den Markt von Chailot. Unabwendig sieht man ihn zwei Mal die lange Chailotstraße hindurchwandern, die Häuser entlang freisend, abgemagert, dürftig, frostklappernd, denn jetzt friert ihn immer, immer, und nichts erwärmt ihn, weder die heftigen Übungen, zu denen man ihn verdammt, noch die Schläge, noch die Scham, Diener geworden zu sein, noch selbst sein Haß gegen den Stockwater, wie er Moronval nennt.

Und dieser Haß ist außerordentlich stark.

Ah! wenn Madou eines Tages wieder König wird! Sein Herz hebt vor Mut bei diesem Gedanken, und man muß hören, wie er sich von seinen Nachbarinnen Mitteilung macht: „Wann Madou nach Dahomey heimkehren, werden er schreiben guten kleinen Brief an Stockwater und ihn lassen kommen nach Dahomey und ihm Kopf abschneiden, in ein großes Kupferkessel; und nachher mit seiner Haut eine große Kriegstrommel bespannen, um gegen die Aschantis zu ziehen... Zum! Zum! Zum! Zum! Zum! Zum! Zum! Zum! Zum!“

Madou, den seine Erzählung aufregt, läßt sich nicht im Schatten gemildert durch einen Blick auf den Schnee, zwei kleine Eigerwagen funkeln, während der Regen dumpf mit der Hand auf die Handfläche seines Bettes wirbelt, um die Kriegstrommel nachzutrommeln. Der kleine von Moronval war starr vor Schred; auch blieb die Unterhaltung hart für einige Minuten stoden. Tief betrocknen unter dem Deckel der Kopf voll von dem, was er soeben gehört, glänzte der kleine Säbelstücken vorübergehen zu sehen, und Madou an Madou, den seine Erzählung aufregt, läßt sich nicht im Schatten gemildert durch einen Blick auf den Schnee, zwei kleine Eigerwagen funkeln, während der Regen dumpf mit der Hand auf die Handfläche seines Bettes wirbelt, um die Kriegstrommel nachzutrommeln. Der kleine von Moronval war starr vor Schred; auch blieb die Unterhaltung hart für einige Minuten stoden. Tief betrocknen unter dem Deckel der Kopf voll von dem, was er soeben gehört, glänzte der kleine Säbelstücken vorübergehen zu sehen, und Madou an

„Du nicht schlafen,“ sagte Madou janz. „Du mit mir noch blaubern?“

„Ja, gern,“ erwiderte Madou; „aber wir werden von Deiner glücklichen Trommel...“







dabei tun die Arbeiter weiter nichts, als einen Angriff der Unternehmer auf ihre alten Rechte abzuwehren und dafür werden sie in dieser Weise behandelt!

**Anslaud.**

Die russische Verbrechenherrschafft gegen Sozialdemokraten. In dem Hochverratsprozess gegen 49 Sozialdemokraten, zu denen 87 Abgeordnete der zweiten Duma gehörten, wurden 11 Angeklagte zu 5, 15 zu 4 Jahren Zwangsarbeit, 12 zu Zwangsarbeit verurteilt und 11 freigesprochen.

Der Prozess gegen Stössel. Große Schlaglichter wirft der gegenwärtig in Petersburg verhandelte Prozess gegen den General Stössel und gegen die übrigen wegen der Uebergabe von Port Arthur angeklagten Generale auf das in Russland herrschende System der Korruption.

Der als Zeuge vernommene Oberbefehlshaber der russischen Armee im Kriege gegen die Japaner, General Kurapatin, behauptete: Als er, Kurapatin, als Oberbefehlshaber nach der Mandschurei kam, habe er keine Ahnung davon gehabt, wie es mit Port Arthur bestellt sei.

Der Hefe Eindruck, den die Aussagen des General Kurapatin hervorriefen, steigerte sich heute noch, als er erklärte, dass er unter seinen Papieren noch eine Depesche vorgefunden habe, in der Stössel als Augenzeuge über die Schlacht bei Mutschau berichtet, während er in Wirklichkeit in Port Arthur sich befand.

Ueber General Fod sagte General Kurapatin aus, dass Fod die ihm gestellte Aufgabe der Verteidigung der Mutschau-Position in keiner Weise erfüllt habe.

Darauf begann die Aussage des General Tertjakow, der als Kommandeur mit dem fünften sibirischen Schützenregiment die Mutschau-Position einen vollen Tag lang gegen die ganze Armees Division verteidigt hat.

Der Zwischenfall, in dem der General Stössel, der mit dem Orden pour le merite dekorierte „ruhmreiche Feldherr“, durch den General Kurapatin der Lüge überführt wurde, ist geradezu vernichtend für ihn.

Ceopolds Regierung als russischer Vasall. Den Bräutern Blättern zufolge ist der Südpolarforscher Arctowski mit seinem Naturalisationsgesuche vom Senate abgewiesen worden, insofern Einbruch des russischen Geistes, welcher ausführte, dass der Genannte russischer Untertan sei und wegen nihilistischer Umtriebe in Russland verfolgt sei.

Aus der russischen Polizeisprache ins Deutsche übersetzt, ist der Einbruch also deswegen erfolgt, weil Arctowski in Russland menschenwürdige Zustände anerkennt hat.

König Leopold von Belgien weist seit vier Wochen fortwährend auf der Reise zwischen Paris und Brüssel. Man beschäftigt sich bei belgischer Regierung mit der Frage, auf welche Art dieser Lebensweise des Königs ein Ende gemacht werden könne.

Herr Kossuth und die sozialistischen Reformer. Aus Dubna schreibt man der „Täglichen Rundschau“: In einer höchst kritischen Situation kam es bei einem Parteitag, welches die Unabhängigkeitspartei in einem Gasthause Namens des Parteipräsidenten Gabelsministers und Wahlrechtsfeldes Kossuth veranstaltete.

dieser „Arbeitswilligen“ gegen etwaige „Gewaltthaten“ der streikenden Reformer wurde Polizei gebolt, die jedoch keinen Anlaß zum Einschreiten fand.

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 16. Dezember 1907.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung in diesem Jahre findet Donnerstag, den 19. Dezember, statt. Auf der Tagesordnung stehen eine ganze Reihe sehr wichtiger Vorlagen, so die Gutachten der Ausschüsse über die Bedingungen für die Ausführung von städtischen Arbeiten und Lieferungen; ferner die an anderer Stelle dieses Blattes mitgeteilte Vorlage wegen Vermehrung der Volksschulklassen und ebenfalls an anderer Stelle behandelte Antrag auf Verbesserung der Invalidenpensionen der städtischen Arbeiter.

Einen Witterungsunschlag hat die vergangene Nacht gebracht, nachdem es hellen Nachmittags und Abend noch, allerdings unterbrochen mit Schnee, geregnet hatte.

Aus dem Kunstgewerbemuseum. Zu den im 2. Stock des Museums untergebracht vorhandenen kunstgewerblichen Ausstellungen sind neu hinzugekommen: Epiken aus der Schlesienschen Spitzenkette (Kettlerinnen: Marie Hoppe und Bertha Weinhold), Schmiedereien von Richard Schöder und von Emil Nid in Breslau, Arbeiten von Graven Carl Sören und Buchbindermaler Franz Klink in Breslau.

Während des Weihnachts-Einkaufs verstorben. Am 14. d. M. Abends wurde in einem Geschäft auf der Neuen Schwidnitzerstraße eine Witfrau während eines Einkaufs von einem Herzschlag getroffen und kam tot zu Boden.

Während der Weihnachts-Einkäufe verstorben. Am 14. d. M. Abends wurde in einem Geschäft auf der Neuen Schwidnitzerstraße eine Witfrau während eines Einkaufs von einem Herzschlag getroffen und kam tot zu Boden.

Grobere Unfälle. In der Nacht zum 16. d. M. wurde die Feuerwehrröhre nach der Mattiasstraße durch einen unbekannten Mann zerkratzt, ohne daß eine Brandgefahr vorlag.

Gefunden wurden: Eine Marktwaage, eine Maschinenmaschine, ein graues Lederes Täschchen und ein Portemonnaie mit Inhalt.

Diebstahl. Eine Rangiererkrau wurde auf dem Ringe am Portemonnaie mit 4 M. entwendet.

Geheimes wurden: Eine Marktwaage, eine Maschinenmaschine, ein graues Lederes Täschchen und ein Portemonnaie mit Inhalt.

**Theater, Konzerte und Vergnügungen.**

Stadt-Theater. Montag wird zur Feier von Verhovens Geburtsstag „Fidelio“ zur Aufführung gebracht.

Das dritte Volksvorstellung wird Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Fuhrmann Henschel“ Montag für Gruppe B.

Mittwoch geht als Volksvorstellung für den Humboldt-Verein „Der Jubiläums-Bräunen“ in Szene.

Schauspielhaus. Montag gelangt Schillers „Demetrius“ zur Aufführung.

Freitag „Das Modell“ zur Aufführung. Sonnabend findet die Premiere von Dellingers Operette „Fadwiga“ statt.

**Neueste Nachrichten.**

Protest gegen Preussens Bolensfefferei. Breslau, 16. Dezember. (S. L. B.) Witterung sand hier eine Stadtverordnetenversammlung gegen die deutsche Bolensfefferei. Der Vorsitzende, Herr ...

in welcher die internationale Politik der letzten Jahre, die auf dem gesamten stürmischen Welt an den Preussener gestellt wurde als eine Politik der Gewalt und Uebermacht.

**Wolke-Garben-Projekt.**

Berlin, 18. Dezember. Zum heutigen Termin ist der Angeklagte Garben nicht erschienen, weshalb die Verhandlung auf zwei Stunden vertagt wurde.

**Anarchistenhaft.**

Berlin, 16. Dezember. (S. L. B.) Verhaftungen von Anarchisten sind seit kurzem in Berlin und anderen deutschen Städten an der Tagesordnung.

**Ein Unfall des Zeppelin'schen Ballons.**

Friedrichshafen, 16. Dezember. (S. L. B.) Die jüngst vom Reich übernommene Zeppelin'sche Ballonhalle des Grafen Zeppelin ist durch einen Unfall beschädigt worden.

**Ein folgenschweres Brandunglück.**

Saßau, 16. Dezember. Freitag Nachmittag wurde das bewohnte Gebäude von einem Brandunglück heimgesucht.

**Eisenbahnunfall.**

Kempten, 16. Dezember. Gestern Abend wurde in Kempten ein Zug der Strecke Kempten - Garmisch-Partenkirchen von einem Unfall betroffen.

**Demonstrationen in Persien.**

Paris, 16. Dezember. (S. L. B.) Aus Teheran wird gemeldet: Bei Sonnenaufgang wurde im Parlament angekündigt, daß der Premierminister und der Minister des Äußeren ihre Demission eingereicht haben.

Offen a. d. N., 16. Dezember. (S. L. B.) In Offen a. d. N. wurde ein Neubau ein. Zwei Arbeiter wurden unter dem Einwirken begraben.

Warschau, 16. Dezember. (S. L. B.) In einem Gasthause der Gasse Nr. 10 wurde ein Feuer ausgebrochen.

Warschau, 16. Dezember. (S. L. B.) Der Generalgouverneur von Warschau legte dem bürgerlichen polnischen Schulverein eine Strafe von dreitausend Rubeln auf.

**Briefkasten.**

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags. M. Z. Zu spät und deshalb leider nicht benutzbar.

**Vereins - Kalender.**

Gewerkschaftshaus. Die Gewerkschaften, Gesangs-, Turn-, Radfahrer- und sonstige Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß der große Saal des Gewerkschaftshauses noch frei ist für folgende Sonntagsabende und Sonntage des ersten Quartals 1908: 4., 5., 11. und 26. Januar, 2. und 9. Februar, 8., 15., 22., 28. und 29. März.







Grubenbefahrungen.

Ein Reviersteiger schreibt dem „Vorwärts“: Zum Schutze und zur Gesundheit der Bergarbeiter sind...

nach schnell Holz und Material beschafft, verbaut, Wetterführung in Ordnung gebracht, zweifelhafte Betriebe gestundet usw.

In welcher Weise die königlichen Revierbeamten noch häufig hintergangen werden, möge hier ein Beispiel dienen: In einem Reviere waren Betriebspunkte vorhanden, welche eine Temperatur von 32 Grad Celsius Wärme aufweisen...

regelt, der Steiger gezettet und der Zustand der Grube „tadellos“.

Als den größten Mifftand ist es jedoch zu betrachten, daß es von Oben gebildet wird, die königlichen Revierbeamten als technische Leiter und Direktoren auf Privatwerken anzustellen.

Sine Schande ist es geradezu, wenn man sieht, daß Fachmänner, alte, im Dienste ergrauzte Direktoren oder Bergingenieure, diesen jungen Assessoren weichen müssen...

Sieht man neuerdings wieder, wie der Staat nach neuen Steuern sucht, so ist es unerhört, daß die großen Trustbestrebungen der Privatgesellschaften noch länger gehindert werden...

Der neue Prozess Molke-Harden.

Berlin, den 16. Dezember 1907. Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I beginnt heute der Beleidigungsprozess, den die Staatsanwaltschaft...

Stadt-Theater.

„Der Freischütz“.

In dem ewigen Kollertreiben erichien am Sonnabend Fräulein von der Dine als Nennchen vor dicht belehtem Hause. Der Dresdenener Gast zählt diese Partie zu den besten und war auch wieder von jener laubtreuen Reue und Beweglichkeit, die ein Hauptfordernis für die allezeit heitere Freundin der schmerzlichen Agathe bildet.

Lobe-Theater.

„Die Geisha“ von Sidney Jones.

Die „Geisha“ gehört mit zu den besten Operetten, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, und diesem Umstand verdankt sie es, daß sie von Zeit zu Zeit immer wieder auf den Spielplan der Theater gesetzt wird.

Rücken auszufüllen, sobald das im Grunde genommen recht sympathische Werk nicht zu voller Wirkung kam. Die Damen Förster (Mimosa), Weyerhoser (Wohn) und Santa (Juliette) sangen ihre Rollen mit gutem Geschma und verrieten auch in der Darstellung lebhaftes Interesse...

Aus aller Welt.

Gefährliche Automobillisten. In dem Beleidigungsprozess, den der Gutachter Kiepert in Mariendorf bei Berlin gegen 6 Redakteure Berliner Zeitungen angestrengt hatte, wurde am Freitag in der Berufungsinstanz das Urteil gefällt.

und Schlamm bedeckt gemessen sei.“ (1) Mehrere der Zeugen, die an die Unglücksfälle gekommen waren, nachdem das Kieperische Automobil schon fortgefahren war, sagten in der Verhandlung aus, daß Linke zu dieser Zeit noch lebte oder erst in den letzten Tagen lag. Nun vergleiche man mit dem Verhalten der Insassen des Kieperischen Automobils das Verhalten des Kieperischen oder des Brünen Ciel-Friedrich, als deren Automobile Menschen überfahren hatten!



Stellen in Berlin und Bern... Die Verhandlung wird... In dem Prozess war auch der Schweizerische Gesandte... Die Schweizerische Delegation hat jedoch keinen Gesandten telegraphisch angewiesen...

Stille hat etwa dreieinhalb Millionen Einwohner... Die Partei hat seit ihrem Bestehen viele Versammlungen... Die Partei hat seit ihrem Bestehen viele Versammlungen...

Kommissionen für ihre Kommission einen Obmann zu ernennen... Die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands... Die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands...

Partei-Angelegenheiten.

Leitung.

Im Monat November gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Baden, 3. Quartal 07 74,36. Groß-Berlin a Konto seiner acht Wahlkreise 12,000.--...

Die Partei hat seit ihrem Bestehen viele Versammlungen... Die Partei hat seit ihrem Bestehen viele Versammlungen...

Zur Lage in der Holzindustrie. Die auf der Konferenz für das Holzgewerbe beschlossene Kommission zur Regelung der Arbeitszeit ist jetzt eingeleitet worden...

Zur Lohnbewegung im sächsisch-schüringischen Webereibezirk. Die Antwort der Unternehmer auf die Forderungen der Weber ist von lakonischer Kürze...

Arbeiterbewegung.

An die Tabakarbeiter Deutschlands.

Auf die Schanzen! So rufen wir allen Tabakarbeitern Deutschlands zu. Ob organisiert, ob nicht organisiert, ob durch Dunderschem Gewerksverein oder dem christlichen Verbands...

Es ist jetzt leider fraglos, daß das Reichsschatzamt mit einer Mehrbelastung des Tabaks umgeht...

Die Fleischergehilfen von Budapest stehen in einer Lohnbewegung. Wahrscheinlich wird es am Montag, 16. Dezember, zu einer Arbeitsseinstellung kommen...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Dezember.

Geschichtskalender.

- 1770 Der Komponist Ludwig van Beethoven in Bonn.
1834 Der Chirurg Ernst von Bergmann zu Hohen in Livland.
1859 Der Sprachforscher Wilhelm Grimm in Berlin.
1871 Der Romanschriftsteller Wilhelm Gising (Wilhelm Alexis) in Ansbach.
1878 Der Dichter Karl Gutzkow in Sachsenhausen bei Frankfurt am Main.
1886 Kleiner Belagerungszustand in Frankfurt a. M.
1897 Der französische Schriftsteller Alphonse Daudet.
Wilhelm II. Rede von der gepanzerten Faust.

Ein schlesischer Städtetag fand, wie bereits gemeldet, am vorigen Sonnabend statt. Etwa 130 Vertreter schlesischer Städte hatten sich im StadtverordnetenSaale...

Die ersten Vorbereitungen zu den nächstjährigen Landtagswahlen in Preußen. Der Zentralvorstand des Verbandes der Wahlvereine von Berlin und Umgebung hat beschloffen...

Die gleichen Vorträge werden dann mit Hilfe der Hörer des ersten Kurzes in den Einzelkreisen wiederholt...

Der Sozialismus in Chile. Bei dem Internationalen Sozialistischen Sekretariat zu Brüssel hat dieser Tage die demokratische Partei von Chile...

zu Ort anzuweisen. Die Aufnahme und Arbeit gewährt, bis die Polizei von Wiesbaden den flüchtigen Schmiedemeister aus Westfalen...

Der Einbruch der Schmiedeliteratur. Durch Leien von Schmiedern zum Raubmörder wurde der 15 jährige Schmiedelehrling Julius Junt aus Lannan...

Ein Verbrecher in Sibirien verhaftet. Ein Wiener Bauernschützener Gregor Kotter, der am 30. November aus Wien entflohen...

Ein Zusammenstoß von 230,000 Meilen. Eine Strecke, die etwa dem geographischen Gradumfang gleichkommt...

Ein Zusammenstoß in Russland. Eine etwa 60 Mann starke Abteilung der Ostpreussischen Kavallerie...

Waren mit der Schwärze des Auges zertrümmert wurden. Die Räuber beschossen den Zug und schleuderten acht Bomben...

Die Zigeuner kommen. Als in dem Dorfe Särka bei Weissenberg (Sachsen) die Kinder Nachmittag aus der Schule kamen...

Hochwasser und Sturm. Die letzten Regentage hatten in England große Ueberschwemmungen im Gefolge...

Aus Paris wird gemeldet: Ein Schneesturm tobte hier die ganze Nacht zum Sonntag und am Sonntagvormittag...

Auf offener Straße gerammt. Sonnabend Morgen überfuhr, wie aus München gemeldet wird, der Schnellzug 50 Berlin-München...

Verhaftung eines internationalen Hochstaplers. Der berüchtigte internationale Hochstapler Graf Orskov-Holstenberg...

Kleine Chronik. Die „Aster-Beitung“ meldet: Der vierjährige Sohn eines Arbeiters in Bodejuch bei Stettin spielte in der Straße...

Im Raubüber. Der kommandierende Herr General bei der Kavallerie in der Provinz...

Lange Trauer. Ein Artillerie-Regiment hat Schießübung. Der Feldwebel trägt die Urlaubsgelände dem Kompagnieführer vor...

Ein großer Dampfer gesunken. Es gelang bis jetzt nicht trotz aller Anstrengungen, dem Schiffe ein Rettungsseil zuzusenden...

Ein großer Dampfer gesunken. Es gelang bis jetzt nicht trotz aller Anstrengungen, dem Schiffe ein Rettungsseil zuzusenden...

Verhaftung eines internationalen Hochstaplers. Der berüchtigte internationale Hochstapler Graf Orskov-Holstenberg...

Kleine Chronik. Die „Aster-Beitung“ meldet: Der vierjährige Sohn eines Arbeiters in Bodejuch bei Stettin spielte in der Straße...

Im Raubüber. Der kommandierende Herr General bei der Kavallerie in der Provinz...

Lange Trauer. Ein Artillerie-Regiment hat Schießübung. Der Feldwebel trägt die Urlaubsgelände dem Kompagnieführer vor...

Ein großer Dampfer gesunken. Es gelang bis jetzt nicht trotz aller Anstrengungen, dem Schiffe ein Rettungsseil zuzusenden...

Ein großer Dampfer gesunken. Es gelang bis jetzt nicht trotz aller Anstrengungen, dem Schiffe ein Rettungsseil zuzusenden...

Ein großer Dampfer gesunken. Es gelang bis jetzt nicht trotz aller Anstrengungen, dem Schiffe ein Rettungsseil zuzusenden...



rechts durch die Regierungsvertreter zu belagern, ließ es sich doch nicht nehmen, vor eben diesen Leuten tiefe Verbeugungen zu machen, da ja die Städte ihr Selbstverwaltungsrecht nicht aus eigenem Rechte beläßen, sondern es „ber erleuchteten Beamtenchaft des Staates und der Gnade Seiner Majestät verdanken! Wie weit solche Worte auf einem Städtetage eines Vertreters dieser Städte würdig sind, darüber wird die Öffentlichkeit wohl anders wie unser Oberbürgermeister urteilen.

Die Verhandlungen selbst begannen damit, daß beschlossen wurde, dem deutschen Städtetage beizutreten. Aus den Mitteilungen des Vorstands ging hervor, daß man es abgelehnt hat, sich einer Petition um Einführung eines einheitlichen Examens für städtische Subalternbeamte anzuschließen, daß dagegen eine Petition an das Ministerium gesandt worden ist, die sich gegen die Einführung einer Volksgesetzordnung über die Elektrizitätswerke wendet.

Darauf erfolgte ein Referat des Breslauer Stadtrats Schmidt über die Bedeutung des neuen preussischen Volksschulunterhaltungsgesetzes für die Schutzverwaltungen der schlesischen Städte. So sehr sich der Referent in seinen von besonderer Sachkenntnis getragenen Ausführungen bemühte, rein referierend die Materie darzulegen, so wurde sein Vortrag doch zu einer herben Kritik unseres gesamten Volksschulwesens, namentlich hinsichtlich der Schulaufsicht, ein Gebiet, auf welchem den Kommunalen durch das neue Gesetz wieder ein Stück ihres so spärlichen Selbstverwaltungsrechts genommen worden ist. Gerade dieser Teil seiner Ausführungen brachte dem Referenten den besonderen Beifall der Kommunalämter. Nachdem Oberbürgermeister Soosler-Glogau in der Diskussion auf die Schwierigkeiten hingewiesen hatte, die für die Städte mit Fortschritt in der Einschulung der zu ihren Fortschrittsbezirken gehörenden Kinder liegen, glaubte der Oberbürgermeister Schimmelpfennig, der Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz, versichern zu dürfen, daß es die Absicht des neuen Gesetzes wie der Staatsbehörden sei, die Schullasten nach Möglichkeit auf die leistungsfähigen Schultern zu legen. In der Praxis merkt man... bisher nicht viel davon. Dem Referenten wird man ungeschicklich darin recht geben... daß die Gemeinden Träger der Schullasten, der Volksschule überhaupt sein sollen, wenn wir eine gesunde Entwicklung der Volksschule haben wollen; dann soll aber die Kommune auch in ihren Schulen, frei von aller staatlichen Bevormundung, die Herrscherin sein.

Ueber das Kommunalsteuerprivileg der Beamten, Geistlichen und Lehrer sprach Bürgermeister Dr. Geuser-Physionik. Die Bestimmung des Kommunalabgabengesetzes, wonach die mittelbaren und unmittelbaren Staatsbeamten nur die Hälfte der für ihre Steuerklasse festgesetzten Kommunalsteuern zu zahlen haben, bezeichnete der Redner als eine Ungerechtigkeit gegenüber den übrigen Bewohnern der Städte, vor allen den Privatbeamten und Arbeitern, zugleich als eine Ungerechtigkeit gegen die Gemeinde als solche, denen durch jenes Steuerprivileg ganz bedeutende Einnahmen entzogen werden, die eine Erhöhung ihrer Steuerzuschläge zum Teil bis zu 70 Proz. hin notwendig machen. Der Redner empfahl folgenden Antrag, der auch einstimmig zur Annahme gelangte:

Der Schlesische Städtetag wolle beschließen: die königliche Staatsregierung an ersuchen, zur Ausführung des § 41 des Kommunalabgabengesetzes und § 7 des Volksschulunterhaltungsgesetzes zugleich mit den in Aussicht gestellten Vorlagen betreffend die Aufhebung der Beamten-Resoluzioni ein Gesetz vorzulegen, das die Heranziehung des gesamten dienstlichen Einkommens der Beamten, Geistlichen und Lehrer zur Gemeinde-Einkommensteuer anordnet.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war endlich ein Referat des Stadtrats Dr. Hasse-Breslau über das Verfahren bei Eingemeindungen von Vororten, insbesondere von solchen kreisfreier Städte. Seine Ausführungen bildeten vor allem eine berechtigte Kritik der Bemühungen der Landkreise, Eingemeindungen aus steuerlichen Interessen entgegen den öffentlichen Interessen zu verhindern. Die Darlegungen gipfelten in folgenden Leitsätzen:

Wo Vororte in die Lebensgemeinschaft einer Stadt einatmen sind, bildet ihre gemeindliche Vereinigung die natürliche und dem öffentlichen Interesse am meisten entsprechende Lösung.

Bei Vereinigung ganzer Landgemeinden oder Ortsbezirke mit kreisfreien Städten widerspricht die Forderung eines besonderen Eingemeindungsgesetzes den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen und den Interessen der beteiligten Gemeinden. Ein besonderes Gesetz ist in allen den Fällen nicht erforderlich, wo das allgemeine Gesetz ein förmliches Verfahren vorschreibt.

Für die gemeindliche Vereinigung darf ihre Einwirkung auf die steuerlichen Verhältnisse nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Die Forderung einer der Eingemeindung vorhergehenden Auseinandersetzung entspricht weder dem Gesetze, noch dem öffentlichen Bedürfnisse.

Zweckverbände für einzelne kommunale Aufgaben schaffen keinen Ersatz für die Vorteile der Eingemeindung.

In der Diskussion beleuchtete Dr. Vender noch in ausführlicher Weise — namentlich im Hinblick auf die Eingemeindung von Gräbichen — das Verfahren der Kreise, das er als ein schreiendes Unrecht zu Ungunsten der Städte geißelte. Die Kreise hätten dazu um so weniger Recht, als sie gar keine Kommunalverbände seien, die für die kommunale Förderung der zu ihnen gehörenden Gemeinden sorgen. Die Kreise seien nur Verbände, die in einseitiger Weise auf Kosten der Gesamtheit der Kreisbewohner Kreisstraßen bauen, es dabei aber den zu diesen Verbänden die meisten Geldmittel beitragenden Städten ganz überlassen, ihre Straßen selbst zu bauen.

Die Leitsätze des Referenten fanden einstimmige Annahme. Darauf wurde die Tagung mit einem Hoch auf die Stadt Breslau, die der Siegnitzer Oberbürgermeister als das Muster einer Provinzialhauptstadt feierte, geschlossen.

\* Die Wanderschmuck- und Jugendschriften-Ausstellung des Bildungsausschusses fand gestern als am liebsten Sonntage noch einmal die lebhafteste Aufmerksamkeit der Breslauer Arbeiterchaft. Von 4 Uhr Nachmittags bis nach 9 Uhr Abends herrschte ununterbrochenes Kommen und Gehen, und mancher der Besucher hat sich eines der ausgehängten Kunstwerke für immer in seine Wohnung mitgenommen, wo es fortwirken wird zur Veredelung des Wanderschmuckes im eigenen Heim wie unter den Bekannten. Im Anschluß daran sei mitgeteilt, daß bis Weihnachten die „Volkswacht“-Buchhandlung noch in der Lage ist, Bestellungen auf die ausgestellten Bilder und Bücher zu den angezeigten Preisen entgegenzunehmen.

Um 4 1/2 und 6 1/2 Uhr machte Genossin Gulba Durenbrecher zwei eräuternde Rundgänge durch die

kleine Ausstellung und gab allen denen, die sich in den Wanderschmuck liebevoll zu vertiefen das Bedürfnis haben, wertvolle Winke über das Sehen und Beurteilen von künstlerischen Bildern. Keiner von denen, die ihren Erklärungen mit Aufmerksamkeit folgten, wird sie ohne Gewinn angehört haben, manches Werk gewann erst an Bedeutung, wenn der Beschauer ein erstes Mal auf die intimen Reize hingewiesen wurde, die das künstlerisch bildende Auge darin findet.

Den nimmermüßigen Erfolg des beschriebenen Unternehmens können wir heute noch nicht zusammenschaffen, das wird später geschehen. Jedenfalls übertraf er weitaus alle Erwartungen; in den acht Tagen ist die Ausstellung von 13—1400 Personen besucht gewesen und die Zahl der Bestellungen wird den Gesamtbetrag von 400 Mark überschreiten. Wir können also in jeder Richtung von einem vollen Erfolg sprechen.

\* Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Donnerstag, den 19. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Aufser einem interessanten Vortrage über den großen Breslauer Sozialistenprozeß von 1887 steht auf der Tagesordnung die Berichterstattung vom Preussentage und die Neuwahl eines Mitgliedes zur Agitations-Kommission für Mittelschlesien.

\* Für die nächsten beiden Volksvorstellungen des Sozialdemokratischen Vereins findet die Billettausgabe zu den bekannten Preisen in der „Volkswacht“-Exposition, Neue Graupenstr. 3/6, Hof 3. Etage, am kommenden Dienstag und Mittwoch statt, und zwar am Dienstag für die am ersten Weihnachtstages stattfindende und am Mittwoch für die am zweiten Festtag stattfindende Vorstellung. Auf wünschenswerten Wunsch aller derer, die am künftigen Sonntag geschäftlich verhindert waren, gelangt am ersten Feiertag noch einmal Schillers „Kabale und Liebe“, am zweiten aber Hartlebens Offizierstragödie „Rosenmoulat“ zur Ausführung.

\* Die Vermehrung der Schulklassen an unseren Volksschulen beläuft sich im ganzen für das Jahr 1908 auf 32 Klassen, und zwar werden mit Beginn des neuen Schuljahrs 22 Klassen an evangelischen, 8 an katholischen Volksschulen und 2 an Hilfsschulen neu errichtet, 2 Klassen an evangelischen Volksschulen aber eingezogen werden. Wie der Magistrat in der betreffenden Vorlage den Stadtverordneten mitteilt, sind bei diesen Klassenvermehrungen nur die notwendigsten Bedürfnisse berücksichtigt worden, sodaß von der so dringend nötigen Herabsetzung der Klassenfrequenz gar keine Rede sein kann. Im ganzen werden in Breslau vom 1. April 1908 ab 85 evangelische Volksschulen mit 744 Klassen und 56 katholische mit 425 Klassen vorhanden sein; an den evangelischen werden 85 Schulleiter, 443 Lehrer und 215 Lehrerinnen und an den katholischen 56 Schulleiter, 248 Lehrer und 121 Lehrerinnen tätig sein. Die 10 Hilfsschulen werden 37 Klassen mit 27 Lehrern und 10 Lehrerinnen umfassen. Im ganzen treten mit dem neuen Schuljahr 32 Lehrstellen hinzu.

\* Die freie Jugendorganisation hielt Sonntagabend im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses ihre letzte diesjährige Mitgliederversammlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Der Gewerkschaftssekretär Herr Theodor Müller sprach in einem Vortrage über den Dichter Ferdinand Freiligrath. Der Redner schilderte in temperamentvoller Weise den Lebensgang des Dichters, der 1810 in Detmold geboren, zunächst allerhand Stürmen ausgesetzt war, ehe er sich zum Dichter des Proletariats durchdrang. Das geschah nämlich in der vormärzlichen Zeit, als sich eine Schaar kunstbegierter Männer um das Barmer des Proletariats vereinigte, um dem letzteren die neue Lehre zu verkünden. Freiligrath, der noch Anfang der 40er Jahre vom Preußenkönig eine Jahresrente bekam, lebte sie hater ab und ar. eitelte an Zeitungen und Zeitschriften mit, die Karl Marx herausgab. Herr Müller zitierte eine große Anzahl Freiligrathscher Gedichte, die so leicht nicht aus dem Gedankens- und Gefühlskreis des Volkes verschwinden würden. Der Dichter mußte sich deshalb allerdings mehrere Male seine Ausweisung aus Preußen-Deutschland gefallen lassen und in England aufhalten. Ja, die preussische Reaktion verschonte den Dichter sogar nicht einmal mit einem Ausreisungsprozeß, der indes mit Freisprechung endigte. Freiligrath blieb bis an sein Lebensende (1876) der proletarischen Sache treu und kämpfte für sie mit scharfen und blanken Waffen. Das Proletariat wird seiner immerdar eingedenk bleiben. Der Vortrag fand heißen Beifall.

Eine Diskussion fand nicht statt. Die Neuwahlen des Vorstandes wurden nach kurzer Aushdrache auf die Januar-Versammlung verlagert, die am 11. Januar stattfinden wird.

\* Zur Frage der Sonntagsruhe im Binnen-Schiffahrtsgewerbe nahm der Breslauer Schiffsahrtsverein am Freitag in einer Versammlung, die im Hotel „Weißer Adler“ tagte, Stellung. Das Referat hatte der Generalsekretär des Zentralvereins für Hebung der Deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt, Kragoczki, Berlin, übernommen. Der preussische Handelsminister hat nämlich gelegentlich einer Sitzung auf dem 12. Internationalen Konzeß für Sonntagsruhe die Einführung der Sonntagsruhe in der Binnen-Schiffahrt als notwendig bezeichnet. Das hat denn auch die Unternehmer sofort als Gegner des Fortschritts auf den Plan gerufen und nachdem Herr Kragoczki in zweifelhafte Rede „nachgewiesen“ hatte, daß die Einführung der Sonntagsruhe in diesem Gewerbe unumgänglich und schädlich sei, gelangte eine Resolution zur Annahme, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Einstellung des Dampfer- und Schlepperbetriebs an Sonn- und Feiertagen nicht möglich sei infolge der wechselnden W. Ferkände. Ferner wegen der Anbahnung der Fahrgänge, durch die bei Wiederaufnahme der Fahrt die Gefahren für Schiffe, Ladung und Mannschaften erheblich vergrößert werden würde. Die längere Fahrtbauer hätte eine Verteuerung der Frachten zur Folge und würde bei der Konkurrenz der Eisenbahnen die Schiffahrt in ihren Grundfesten erschüttern. Den Schiffsmannschaften werde auch so eine ausreizende Zeit für die Sonntagsruhe geboten. Die Sonntagsruhe sei also für die Binnen-Schiffahrt zu verwerfen, weil dadurch einseitig soziale Zwecke verfolgt würden, ohne die wirtschaftlichen Interessen von Handel, Industrie und Landwirtschaft zu schonen.

Gegen die Einführung der Sonntagsruhe sind früher auch Leute aus allen anderen Berufen Sturm gelaufen, und als sie eingestiegen war, hat sie sich allgemein als ein Segen erwiesen. Das würde auch in der Binnen-Schiffahrt keineswegs anders sein, aber der Profit, der Profit, dieser könnte ja eine vorübergehende Schwächung erleiden.

\* Eine Kanarienvogel-Ausstellung veranstaltete der Verein schlesischer Kanarienvogelzüchter in den letzten Tagen in den Union-Festhallen in Breslau. 211 Vögel fanden zum Verkauf. Die im Katalog angegebenen Preise schwankten zwischen 8 und 20 Mk. In Konkurrenz standen insgesamt 263 Vögel. Es ergab sich von den Mittglidern: Schiller-Breslau 21 Punkte (6. zweite Preise), Schewczuk-Schwarz 26 Punkte (6. zweite Preise), Alexander-Breslau 25 Punkte (6. zweite Preise), Volkmer-Breslau 31 Punkte (6. zweite Preise), Müller-Breslau 26 Punkte (6. zweite Preise), Leopold-Soran 27 Punkte (6. zweite Preise), Luca-Soran 27 Punkte (6. zweite Preise), Ort...

21. Ratibor 40 Punkte (6. erste Preise), Berger-Breslau 26 Punkte (4. zweite, 3. dritte Preise), Pachner-Breslau 24 Punkte (6. zweite, 1. dritte Preise), R. u. o. b. a. -Daugan 20 Punkte (6. zweite Preise), Meiner-Breslau 21 Punkte (6. zweite Preise), Geden-Breslau 25 Punkte (6. zweite Preise), F. i. n. e. -Breslau 38 Punkte (1. erste, 5. zweite Preise), R. a. t. i. e. -Breslau 24 Punkte (3. zweite, 3. dritte Preise), Goldmann-Breslau 24 Punkte (6. zweite Preise), Ber-Dittersbach 29 Punkte (6. zweite Preise), G. r. e. m. s. -Ratibor: 27 Punkte (6. zweite Preise), Neumann-Breslau 24 Punkte (6. zweite Preise), K. e. r. w. a. n. -Breslau 20 Punkte (4. zweite, 2. dritte Preise), Sch. d. v. e. -Breslau 27 Punkte (6. zweite Preise), Funae-Panban 41 Punkte (6. erste Preise), F. e. l. l. e. r. -Vianitz 26 Punkte (6. zweite Preise), Dreher-Breslau 34 Punkte (2. erste, 4. zweite Preise), R. i. t. t. e. -Kerzdorf 31 Punkte (6. zweite Preise), Wolf-Vianitz 43 Punkte (6. erste Preise). In der allgemeinen Klasse haben es Daniel-Breslau 40 Punkte mit 60 g. l. y. -Eibsen mit 469 Punkten auf je 3. erste Preise gebracht. Die Wettbewerber standen größtenteils zum Verkauf nach besonders zu vereinbarenden Preisen. An der Ausstellung waren ferner insbesondere die allgemein bekannte Futter- und Pflanzhandlung von Theodor Buchall von hier vertreten und ferner der Präparator Martin G. e. r. s., ebenfalls von hier, der in Form eines Waldhühns eine große Menge angefertigter Vögel und Tiere zur Schau stellte. Mit der Ausstellung war eine Verlosung verbunden.

\* Fürsorge für invalide Kommunalarbeiter. In der Stadtverordnetenversammlung hatte Stadtrat Trentin kürzlich bereits angekündigt, daß entsprechend der Erhöhung der Beamtenpensionen auch den in städtischen Diensten stehenden Arbeitern ihre Unterstützung im Falle eingetretener Invalidität erhöht werden sollen. Nach der jetzt den Stadtverordneten zugegangenen Vorlage soll die Rente in Zukunft nach sechsjähriger Dienstzeit 2/100 des Jahreslohnes betragen, während sie früher nur mit 2/100 angingen, das mit jedem folgenden Jahre der Dienstzeit um 1/100 des Jahreslohnes bis zum vollendeten dreißigsten Dienstjahre und von da ab um 1/120 des Jahreslohnes bis zum Höchstbetrage von 6/100 im ganzen steigen. Die Dienstzeit vor Beginn des 18. Lebensjahres wird nicht berücksichtigt.

\* Singsang, Arbeiter von Gartzich und Kietendorf. Die Differenzen mit dem Barbier Rogerte in Kietendorf sind zur Friedlichkeit erledigt.

\* Eine Versammlung der Sandstiffer längs der Oders-Breslau und Umgebung, welche am Sonntag im Gewerkschaftshaus stattfand, beschäftigte sich u. a. mit der Vergebung der Sandplätze am Schlunke. Nach einem einleitenden Referat und anschließender Diskussion beschloß man an den diesigen Magistrat und Stadtverordnetenkollegium ein Gesuch zu richten, wonach diese Vergabungen durch öffentliche Ausschreibungen zur Verpachtung gelangen sollen, also nicht mehr wie bisher durch stillschweigende Verlingerung der Vert. äge. Ebenso möge verfahren werden bei der Vergebung von Sand, weil der bisherige Zustand durchaus unzulässig geworden und die beteiligten Kreise sehr zu Schaden kommen. — Hieran beschloß man eine weitere Eingabe an Regierung und Magistrat zu senden, in derselben fordert man, daß das Eischroten fortan an die Sandstiffer vergeben werden möge und nicht mehr wie bisher an die einzelnen Unternehmer. Das eingeführte Markensystem bei den Eischroten wurde alsdann noch lebhaft besprochen und als Unbefriedigend schlimmster Art bezeichnet, der bringend einer Remodur bedürfte. Infolgedessen beschloß man auch an die Arbeitgeber ein Schreiben zu richten, in welchem man eine Regelung jener Angelegenheit wünscht.

\* Zur schnelleren Abwicklung des Weihnachtsgeschäfts während der Weihnachtszeit kann, so schreibt man amtlich, das Publikum selbst wesentlich beitragen. Die Entlastung der Weihnachtskäuferei sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müssen Familienendungen zunächst an den Vormittagen aufgegeben werden. Selbstfraktion der eingetretenden Weihnachtskäufer durch Vorverarbeiten sollte die Regel bilden. Mit diesem Bedacht an Postverarbeiten müßte sich ein jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Zeitungsbestellungen dürften nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember am Schalter der Postanstalten angebracht werden. Für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen sollte der Anlieferer das Geld abgekauft bereit halten. Die Befolgung dieser Maßregeln würde der Post und dem Publikum gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

\* Ein Eichendorff-Denkmal soll im Scheitniger Park westlich vom Schlangenberg zwischen den alten Eichen errichtet werden. Der Magistrat beantragt bei den Stadtverordneten, daß dem Denkmalskomitee der Platz zur Verfügung gestellt werde. Das Denkmal wird von der Vogelweide her wie von der Scheitnerei aus von malerischer Wirkung sein, ohne doch den naturwüchsigen Charakter jenes Parks und insbesondere der angrenzenden prächtigen Eichenwälder zu beeinträchtigen.

\* Geriebener Gaunerstreich. Dieser Tage klingelte es am Telefon eines der angesehensten Geschäfte am Ring. Einer der Chefs eilt selber hinzu und nimmt, wie die „Pres.“ mitteilt, folgende Bestellung entgegen: Ein Freiburgerstraße wohnender angelegener Beamter der Reichsbahn bestellt zum Weihnachtsgeschenk für seine Gattin vier Satz Feinstkerzenbinder und zwei Steppdecken, die ihm mit Rechnung Abends ins Haus geschickt werden sollen, damit die Heimlichkeit gewahrt werde. Der Auftrag wird, nachdem durch das Abschreiben die Richtigkeit von Namen und Wohnung festgestellt ist, prompt ausgeführt. Dem Geschäftsboten öffnet, als er Abends mit dem Paket erscheint, der Sohn des Beamten, der die Sendung, als er hört, daß und wozu sein Vater bestellt habe, eilt mit dem Bemerkten ab, sein Vater sei nicht anwesend, der Bot solle um Begabung am nächsten Tage wiederkommen. Als dieser, der Verabredung gemäß, am nächsten Tage wiederkam, wurde ihm vom dem Sohne mitgeteilt, kurze Zeit nach seinem Fortgange sei ein junger Mann erschienen, der das Paket zurückgefordert habe mit der Erklärung, es sei ein Irrtum gewesen, die Ware gehöre auf die Marascherstraße. Daranhin sei ihm natürlich das Paket angeliefert worden. — Der Gaunerstreich war also gelungen, und es dürfte eine Wiederholung derselben vor Weihnachten noch oft versucht werden.

\* 50 Mark Belohnung. Anfang November wurde auf der Eichendorffstraße ein Fahrrad, Marke „Mier“ 93, Nr. 225, 254, mit schwarzem Rahmen vernickelten Felgen und Handbreuse gestohlen. Für Wiedererlangung des Rades und Ermittlung des Diebes hat 50 Mark Belohnung ausgesetzt.

\* Diebstähle. Aus einer Kiste wurde ein Herzenspels mit graubraunem Futter, schwarzbläulichen Bezug und schwarzen Rahmen gestohlen. — Aus einem Korb wurde ein schwarzer Winterüberzieher mit schwarzem Sammetragen und schwarzweiß kariertem Futter gestohlen. Der Dieb ließ einen alten Sommerüberzieher zurück. — Einem Schlosser wurde auf der Messergasse ein Fahrrad, Nr. 38, 125, gestohlen. — Einem Domänenwächtersknen wurde im Hauptbahnhof ein Portemonnaie mit 20 Mk. entwendet. — Einem Maurerlehrling wurde aus einem Neubau auf der Dypstr. ein schwarzer Winterüberzieher gestohlen.

\* Selbstmord. Am Morgen des 14. d. M. wurde ein Mann in einem Hotel auf der Claassenstraße tot aufgefunden. Er hatte Selbstmord mit Bolol verübt. Nach autopsischen Befunden ist es ein Landwirt aus Biffa i. P. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

\* Einbruch. In der Nacht zum 18. d. M. wurde ein Einbruch in ein Kontor auf der Klosterstraße verübt. Der Einbruch sprengte mit einem Stemmelstein ein Schloß und ein Fenster aus, entwendete aber nur einen kleinen Geldbetrag, u. a. ein Buch mit 200 Mark ruhig. Jedoch ist im ein großer Schatz überzieher mit schwarzem Sammetragen in die Hände.

\* Gestohlen wurde am Sonntag Nachmittag in Kietendorf im Hause des Tagelöhners Solas ein „Eis-Fahrrad“ Nr. 2222 mit Freilauf und angelegener Ventille. Der Dieb wird gesucht.



